

# „Mit Leben hat das nichts mehr zu tun“

**Fußball:** Mössinger Ex-Kicker Jochen Steinhilber ist schwer erkrankt und auf Spenden angewiesen

**Jochen Steinhilber leidet. Der Körper des 42-jährigen Familienvaters kann Giftstoffe nicht mehr abbauen. Fast 100 000 Euro hat er in die Therapie schon investiert – die Krankenkasse zahlt nicht. Nun braucht er Spenden.**

MORITZ HAGEMANN

**Mössingen.** Im Steinlachtal kickte Jochen Steinhilber für jeden der drei „großen“ Klubs dort: für den SV Nehren, den TSV Ofterdingen (Bild, 2005) und die Spvgg Mössingen. Ein ruhiger und zurückhaltender Abwehrspieler, der bei allen seinen Teams wohl gelitten war. Jetzt leidet Jochen Steinhilber.

Der 42-Jährige muss das Weinen unterdrücken, wenn er erzählt, was er seit fast drei Jahren durchmacht. Ende 2012 merkte er Symptome, war er zwei Mal in der Notaufnahme, befürchtete etwas am Herzen. Nach einer Nacht wurde er jeweils wieder entlassen – ohne triftigen Befund. Sieben der 14 darauffolgenden Monate verbrachte Steinhilber fernab der Familie in psychosomatischen Kliniken, aufgrund einer diagnostizierten Depression. Aber: „Leider haben weder die Therapien noch die Medikamente angeschlagen.“ Er ging andere Wege – eigene. Er selbst suchte, warum ihn so viel plagt: Muskelzuckungen, schwere Erschöpfung, Taubheitsgefühle, Atemnot, schwere Depressionen, Hör- und Sehstörungen, Magen-Darm-Probleme, starke Schmerzen in Kopf, Muskeln und Gelenken. Er könne jede Nacht auch nur drei, vier Stunden schlafen. Erst ein Gentest deckte die vermutlich wahre Ursache auf.

Sein Körper kann sich aufgrund von mehreren genetischen Defekten praktisch nicht mehr selbst entgiften. Steinhilber führt dies

mitunter auch auf seine über 20-jährige Tätigkeit im Vertrieb von Sportartikeln und eine hohe Anzahl von Amalgamfüllungen in den Zähnen zurück. „Jeder hat sicher schon einmal den Geruch von neuen Schuhen in der Nase gehabt“, sagt er. Und diese Gifte lauern überall: in der Nahrung und in der Luft. So sammelten sich im Körper überwiegend Schwermetalle und auch andere Giftstoffe an. „Das zieht sich über Jahre, ohne dass man viel davon merkt“, erzählt Steinhilber. Bis es zu viele Giftstoffe waren – und die Krankheit am Ende einer stressigen Phase richtig ausbrach. Arbeiten kann er schon seit Mitte 2013 nicht mehr. „Mit Leben“, sagt Steinhilber, „hat das nichts mehr zu tun.“ Er ist

von Schmerzmitteln abhängig, viele wirken jedoch nicht – oder sind gar gefährlich.

Die Behandlung ist umfangreich – und teuer. Steinhilber benötigt Blutwäschen. „Zwei Stück alle drei Tage im Rhythmus von vier bis sechs Wochen“ seien vom Arzt angedacht. Aber: Eine einzige kostet 1800 bis 2100 Euro. „Bei meiner Belastung und meiner Vorgeschichte“, sagt Steinhilber, rechnen die behandelnden Ärzte mit weiteren zahlreichen Blutwäschen und mit bis zu 50 Infusionen mit sogenannten Chelatbildnern, die die Schwermetalle „einfangen“ und aus dem Körper befördern. Kostenpunkt hierfür: rund 150 Euro, pro Stück.

Die Wahl: Haus verkaufen oder um Hilfe bitten

Und er muss gute Metalle, wie Zink, Kupfer oder Eisen, die bei der Therapie auch entweichen, in den Therapiepausen seinem Körper wieder zuführen. Auch das Immunsystem ist geschädigt, eine chronische Borreliose plagt ihn. Annähernd habe er jetzt schon alles in allem

einen sechsstelligen Betrag investiert. Die Krankenkasse erkennt seine komplizierte Krankheit nicht an, Steinhilber kämpft vor dem Sozialgericht. Auch für andere Betroffene, die er in Deutschlands einziger Umweltklinik in Neukirchen nahe der tschechischen Grenze kennenlernte. In dieser Gegend liegt auch Cham, wo die Blutwäschen durchgeführt werden.

Er habe lange mit sich gerungen, ob er seine Geschichte öffentlich machen wolle und wann der richtige Zeitpunkt gekommen sei, um Hilfe bitten zu können. „Dann kam der Punkt, an dem ich mich gefragt habe, was ich noch tun kann“, sagt der Vater einer kleinen Tochter. Er habe sich gefragt, ob er die an die Schwiegereltern vermietete Eigentumswohnung verkaufen solle? Denn sein Arzt könne nicht sagen, wie lange die Krankheit noch andauert. „Und auch nicht, ob ich überhaupt gesund werde.“

Jetzt hofft Steinhilber auf den Zusammenhalt der Fußballer, generell der Sportler, zu denen er auch wieder gehören möchte. Denn an Joggen oder Rad fahren ist momentan gar nicht zu denken. Er schaffe noch leichte Spaziergänge, in Hochphasen ein paar langsame Bahnen im Schwimmbad. Mehr nicht.

Archivbild: Ulmer



## TSG Tübingen initiiert die Spenden-Aktion

Die TSG Tübingen hat den Tübinger Stadtpokal dazu genutzt, um die Krankheit von Jochen Steinhilber publik zu machen – und um Spenden für die Therapien gebeten. Der Fußball-Landesligist will auch seine Einnahmen vom Heimspiel gegen die Spvgg Mössingen spenden.

Auch andere Vereine wollen helfen: Der TSV Ofterdingen habe ihm in Person von Abteilungsleiter Christian Dürr bereits einen Besuch abgestattet. Auch der FC Erpfingen/Willmandingen, Steinhilbers letzte Station als Trainer, hat bereits Hilfe angekündigt. Steinhilber hofft, mit verschiede-

nen Aktionen in nächster Zeit eine „Hemmschwelle“ bei potenziellen Spendern zu überwinden. Auch arbeitet Steinhilber mit Hilfe von Dritten an einer Info-Homepage, um aufzuklären. **Spendenkonto:** Jochen Steinhilber, **IBAN** DE915001051702670554-65, **BIC** INGDDEFFXXX.